



campyrus

Forum für Auszubildende & Studierende

Liebe Leserinnen und Leser,

in der Vorbereitung der vierten Ausgabe des ›campyrus‹ beschäftigte uns insbesondere das Verhältnis des Menschen zur Natur. Zum Thema »Naturphilosophie nach dem Ende der Natur?« fand Anfang Mai in Bernkastel-Kues eine Summer School statt. Paulus Schürmann gibt Einblicke in die dort bewegten Gedanken und zeigt relevante Fragen an eine heutige Philosophie der Natur auf.

In seinem Aufsatz über Permakultur stellt Jonathan Hoenninger einen alternativen Ansatz dar, mit Natur umzugehen. Seine Bachelorarbeit hat er kürzlich zu diesem Thema fertiggestellt. Andrea de la Cruz schreibt über das erste Forschungsprojekt der Jugendsektion am Goetheanum in Dornach. Der Artikel leitet eine Zusammenarbeit von uns mit der Jugendsektion ein, sodass wir hoffen, in den nächsten Ausgaben immer wieder etwas von deren Projekten mitteilen zu können. Mit dem Text von Claire Holder haben wir einen weiteren Auszug aus einer Bachelorarbeit, den wir veröffentlichen dürfen, und hoffen in Zukunft auf immer mehr Berichte aus dem eigenen Studium.

Unter ›denkwürdig‹ sind dieses Mal lyrische Beiträge von Eva Wick und Giuseppina Wehl

zu finden, außerdem ein Rückblick auf ein Seminar der ›School of all Relations‹ in Griechenland von Lina Herkert.

»Was studiere ich heute, um die Welt von morgen zu gestalten?« lautet das Motto der Orientierungstage der Cusanus Hochschule im September. Bei mehreren tausend Bachelorstudiengängen in Deutschland ist das Treffen der »richtigen« Studienwahl gar nicht so einfach. Für den einen oder anderen könnten diese Tage klärend und inspirierend sein – eine herzliche Einladung!

Erfreuliches gibt es aus der ›campyrus‹ Redaktion zu berichten: Nicht nur die Finanzierung weiterer Ausgaben des ›campyrus‹ ist gewährleistet, sondern wir haben auch Unterstützung durch Ingolf Lindel bekommen. Ingolf studiert in Stuttgart Eurythmie und ist seit kurzen mit großem Engagement im ›campusA‹ Koordinationsbüro tätig.

Wir wünschen einen schönen Herbst und freuen uns über Anregungen, Textideen oder Kritik unter redaktion@diedrei.org

Viel Freude beim Lesen,

FIONA UND NIKLAS

die Drei 9/2018



Paulus Schürmann

Naturphilosophie nach dem Ende der Natur?

Die Göttin Natura liegt siechend im Sterben – ist verloren! Mit ihrem Ende naht auch das unsrige: das des Menschen.

Dass der Mensch eine reale Bedrohung für die Natur ist, wurde zu Beginn der Neuzeit zum Programm eines ganzen Zeitalters deklariert: Im Zuge seiner Neubegründung der Wissenschaft fordert Francis Bacon (1561–1626) den Menschen auf, sich die Natur dienstbar zu machen: »Wissen ist Macht!« lautet verkürzt das geflügelte Wort in den »Meditationes sacrae« (1597). Dass diese Proklamation weniger ein Verantwortungs- als ein Herrschaftsverhältnis meint, musste der Natur durchaus zum Verhängnis werden. Dass es dem Menschen noch zum Verhängnis wird, darf aus heutiger Sicht angenommen werden. – Doch warum das Wort der Genesis »machtet euch die Erde untertan« (Gen 1,28) dahingehend interpretieren, die Erde auszurauben und zum bloßen Rohstoff abzuwerten, anstatt verantwortungsbewusst die eigenen Fähigkeiten zu nutzen und den Prozessen und Gewalten, Phänomenen und Herausforderungen der Natur kreativ und gestaltend beizupflichten, immer wieder Begegnung zu wagen, anstatt blind zurückzudrängen, zu vernichten und auszubeuten?

Das Institut für Philosophie an der Cusanus Hochschule in Bernkastel-Kues hat mit der diesjährigen »Summer School« einen gezielten Schritt ins Feld gegenwärtiger Naturphilosophie gewagt. Es wurde in diesen Tagen deutlich, dass an der Cusanus Hochschule das Potenzial lebt, eine im Niedergang begriffene Naturphilosophie mit aktuellen Fragen, geschichtlicher Mitsprache und interdisziplinärer Diskussions-

bereitschaft zumindest wieder dem Raum des akademischen Diskurses preiszugeben. Dem Bemühen um diese Naturphilosophie wurde dadurch ermöglicht, sich im fach- und themenübergreifenden Gespräch zu bewähren, sich einem kritischen Hinterfragen zu stellen und infolgedessen aus seiner Mitte heraus interessante und notwendige Impulse für die Begegnung und das Zusammenleben mit der Natur zu versuchen. Nicht nur in den täglichen Morgenübungen, in denen sich die Teilnehmenden in verschiedenste Erfahrungsräume begeben konnten, auch in den Vorträgen, Gesprächs- und Arbeitsgruppen, auf den Podien und im spontanen Zwiegespräch schien die Frage nach einem Begegnen-Können durchweg von Bedeutung zu sein.

Was mag der Grund für eine solche Frage sein? Vielleicht eine für den Menschen stumm gewordene Natur? Das beschleichende Gefühl der Fremdheit, der völligen Dialog-Unfähigkeit? – Mit der Frage nach Naturbegegnung ging das neue wie alte Thema der Naturwahrnehmung und des Naturerkennens einher, das besonders in den Vorträgen zur Sprache kam. Ob mit einem Blick auf die Naturphilosophie eines Lukrez oder Plotin, ob mit der Verantwortungsethik eines Hans Jonas oder Günter Anders, ob mit der Rätselhaftigkeit des Geistigen in der Natur bei Hegel oder hinsichtlich naturwissenschaftlicher Probleme und Dilemmata einer »instabilen« Natur – die Frage nach meiner persönlichen Wahrnehmungsfähigkeit im Besonderen und nach der menschlichen im Allgemeinen bleibt über die Jahrhunderte bis heute auf der Hand.

die Drei 9/2018

Heute wird Wissenschaft, wie sie über Jahrzehnte betrieben wurde, immer deutlicher zur einseitigen Methode, die den Menschen und insbesondere den Wissenschaftler geradezu »ins Abseits stellt«: Das »Dogma der Stabilität« hat keine Zukunft, wie Jan Cornelius Schmidt, Naturwissenschaftler und Philosoph an der Hochschule Darmstadt, in seinem Vortrag »Neue Wege aktueller Naturphilosophie« darstellte. Natur ist nicht bis ins Letzte prognostizierbar und feststellbar – »der Teufel steckt im Detail!« Wie also neue Formen von Beziehung zwischen Natur und Mensch, Natur und Naturforscher ermöglichen? Braucht es nicht gerade ein erweitertes Verständnis von Partizipation? Myriam Gerhard von der Universität Oldenburg wies in ihrem Vortrag zur Naturphilosophie im 19. Jahrhundert darauf hin, dass es sich um das alte platonische Problem einer Beziehung von Begriff und Gegenstand handelt, das sich bei Hegel deutlich zuspitzt und zu einem Ringen darum wird, das Gegebene, also auch die Natur, als etwas für sich Existentes zu verstehen, ohne dabei das Tor für das menschliche Erkenntnisvermögen verschließen zu müssen, wie es noch bei Kant zu sein scheint. Gerhard betonte, dass Hegel nicht, wie ihm ihrer Meinung nach missverständlich vorgeworfen wird, den Gegenstand und damit die Existenz des Begriffenen aus dem Begriff deduzieren würde. Damit hebt Hegel aber einen – auch für einen heutigen Naturzugang, der mit dem Problem einer »Instabilität« rechnen muss – nicht unerheblichen Hiatus hervor: Weder die Mannigfaltigkeit der Natur lässt sich aus dem Begriff deduzieren, noch der totale Begriff aus der Mannigfaltigkeit der Natur; die Natur scheint sehr gut ohne die Würde des Begriffs bestehen zu können.

Es ist frappierend, mit welcher Dramatik sich in der Naturphilosophie des 19. Jahrhunderts die Kluft zwischen Spekulation und Erfahrung, Denken und Sein ausweitet und wie sich daraus unsere Naturwissenschaft, unser Naturzugang, besser: fehlender Naturzugang der vergangenen Jahrzehnte entwickelt hat. Mit der zunehmend die Wissenschaft prägenden atomistischen Theorie des 19. Jahrhunderts

geht zwar eine unerhörte Verfeinerung der instrumentellen »Wahrnehmungsfähigkeit« einher. Wissenschaft scheint aber heute im günstigsten Fall eine Korrelation von sogenannter Erfahrung und Theoriebildung zu verfolgen. Von einem offenen Erkenntnisakt, im Sinne einer denkenden Durchdringung des erfahrbaren Sachverhaltes, kann vermutlich nicht ansatzweise die Rede sein. Der Denkende wurde an dieser Stelle viel zu lange außer Acht gelassen, wie Harald Schwaetzer von der Cusanus Hochschule betonte. Die heutige Philosophie ist zu nicht mehr und nicht weniger in der Lage, als den Atomismus auf die Erkennbarkeit von Welt überhaupt und in die Annahme zu übertragen, die Welt bestehe aus atomaren Tatsachen, die in atomaren Sätzen abgebildet werden können.

Neben die Frage nach dem »Du« der Natur musste sich im Tagungsgespräch auch die nach dem Ich des Fragenden gesellen. Die Frage nach Begegnung, nach dem »Wir« von Natur und Mensch, von Ich und Welt, nach Zusammenleben statt einseitiger Ausbeutung und Verdinglichung, bezieht die Existenz des Menschen unmissverständlich in die naturphilosophische Diskussion ein. Welche Wahrnehmungsfähigkeiten und -möglichkeiten von Natur der Mensch sich zunehmend zu erarbeiten gewillt und instande ist, wird demnach von einer intensivierte Selbstvergewisserung, vor allem von seinem im Ganzen ernst zu nehmenden Erkenntnishorizont abhängen. Auch die schlichte Frage, was denn die Natur ist, stellt sich nicht von selbst, sondern muss gestellt werden. Schon an der Frage wie an ihrer Beantwortung ist immer schon jemand beteiligt ...

»... aber sie schafft Zungen und Herzen, durch die sie fühlt und spricht.« (Goethe)

PAULUS SCHÜRMANN, 30 Jahre alt und Vater zweier Kinder, studiert Philosophie an der Cusanus Hochschule. Derzeit arbeitet er an der Masterarbeit zu Natur- und Existenzphilosophie bei Paracelsus und Heinrich Barth. Wohnhaft in Alfter bei Bonn, will die junge Familie bald neuen gemeinsamen Herausforderungen entgegengehen.



Jonathan Hoenninger

Was ist eigentlich Permakultur?

Diese Frage wurde mir in letzter Zeit öfters gestellt. Und jedes Mal möchte ich darauf ganz verschiedene Antworten geben, weil die Permakultur so viele Facetten hat. Vor einigen Jahren hörte ich zum ersten Mal von Permakultur und bin seitdem fasziniert von diesem Ansatz. Die Permakultur als Gestaltungsmethode war in ihrer Entstehung (und ist auch heute noch vor allem) bekannt aus dem Bereich der Landwirtschaft und basiert auf der Schaffung gesunder und nachhaltiger Lebensräume. Auf Grundlage bestimmter Prinzipien und der Gestaltung natürlicher Kreisläufe und Muster, die durch Beobachtung von dem Vorbild der Natur abgeleitet werden, wird ein kooperativer Austausch mit derselben eingegangen. In den letzten Jahrzehnten von vielen Praktikern weiterentwickelt, wird die Permakultur heute auch auf andere Lebensbereiche angewandt, ob im sozialen, im ökologischen oder dem kulturellen Bereich. Die weltweite ›Transition Town Initiative‹, entwickelt von Rob Hopkins, ist ein Beispiel für soziale Permakultur und wendet deren Gestaltungsprinzipien auf das soziale Umfeld und das städtische Leben an. Ziel dieses Bottom-up-Ansatzes ist u.a. die Resilienz sowie die Regional- und Lokalwirtschaft der Städte zu fördern und diese auf das Ende des fossilen Brennstoffzeitalters vorzubereiten.

Entstanden ist die Permakultur Anfang der 1970er Jahre, wie viele andere Umweltbewegungen auch, angeregt durch die Veröffentlichung von ›Die Grenzen des Wachstums‹ (1972) des Club of Rome, sowie die Ölschocks von 1973 und 1975, welche vielen die Abhängigkeit vom Erdöl und die Begrenztheit unserer Ressourcen

vor Augen führten. Das Konzept der Permakultur – eine Wortschöpfung, die sich aus dem Englischen von *permanent agriculture* (dauerhafte Landwirtschaft) ableitet – wurde von Bill Mollison und David Holmgren in Australien geprägt und erarbeitet und umfasst Gestaltungsprinzipien, Methoden und eine grundlegende Ethik. Die Permakultur als holistischer und interdisziplinärer Ansatz ist nach Mollison eine Wissenschaft der Gestaltung, die Rüstzeug aus modernen und traditionellen Kulturen vereint.

Um noch einmal auf die Ausgangsfrage zurückzukommen: Ein Aspekt der Permakultur fällt mir besonders ins Auge, nämlich der Einfluss der Systemtheorie und des systemischen Denkens, insbesondere der systemischen Ökologie nach Howard T. Odum auf die Permakultur. Die Systemtheorie ist u.a. als Antwort auf den immer stärker zunehmenden Reduktionismus in den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen und den damit einhergehenden Verlust des Wissens über die Zusammenhänge und Beziehungen der Forschungsfelder untereinander entstanden. Die systemische Ökologie wurde besonders von Odum geprägt und ist eine thermodynamische Perspektive, welche Ökosysteme als Netzwerke betrachtet, durch die Energie fließt, gespeichert und transformiert wird, und die in Modellen und Diagrammen, ähnlich wie elektronische Schaltkreise, dargestellt werden können. Geprägt durch den systemischen Ansatz sprach Odum vom makroskopischen Blick auf die wissenschaftlichen und systemischen Zusammenhänge, der es wagt, auch einmal Details zu vereinfachen, um einen Blick auf die großen Zusammenhänge zu

die Drei 9/2018

bekommen. Grundlegend jedoch für Odum und den Einfluss auf die Permakultur ist die Auseinandersetzung mit Energie und dem gesellschaftlichen Umgang damit. Er macht deutlich, dass die universale Abhängigkeit von Systemen – auch und besonders die der menschlichen Gesellschaft und Wirtschaft – im Wesentlichen von zwei Faktoren abhängen: verfügbare Energie und die ihr zugrunde liegenden Gesetze.

Dass wir diese Gesetzmäßigkeiten momentan in unserer Hochenergiegesellschaft massiv ignorieren, wird am Beispiel der industriellen Landwirtschaft und einer Energierechnung, wie sie Declan Kennedy¹ darstellt, deutlich. In traditionellen Formen der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung wurden durch Sonnenenergie und natürliches Wachstum 100 Einheiten eingesetzter Energie in etwa 300 Energie-Einheiten in Form von Nahrung umgewandelt. Dieses Verhältnis hat sich in der industriellen Landwirtschaft gewandelt: Heute werden 100 Einheiten eingesetzter Energie benötigt, um 10 Energie-Einheiten in Form von Nahrung zu produzieren. Es wird deutlich, dass wir in dieser Form der Produktion zehnmal mehr Energie verbrauchen, als wir produzieren. Dazu kommt der Energieeinsatz für Lagerung, Verpackung und Transport, was zu einem Verhältnis von Gesamt-Energieeinsatz zu Ertrag von 100:1 führt. Daraus folgert Kennedy: »Ein solches System kann aufgrund unveränderlicher thermodynamischer Gesetze (Entropie) auf Dauer keinen Bestand haben.«² (Ebd.) Durch fossile Brennstoffe hat sich unser Leben in den letzten zwei Jahrhunderten von Grund auf geändert. Unsere gesamte industrielle Gesellschaft bezieht die wesentliche Energie aus fossilen Brennstoffen. Odum sagt dazu: »Few understand that cheap food, clothing, and housing depend on cheap energy and that potatoes are really made from fossil fuel.«³

Auch das zweite Permakulturprinzip nach David Holmgren: »Fange Energie ein, und bewahre sie« behandelt unseren Umgang mit Energie. Die Permakultur hat Leitlinien und Prinzipien entwickelt, die uns beim Übergang von einer Hochenergiegesellschaft zu einer Niedrigenergiegesellschaft helfen können. Systeme

sollen so gestaltet werden, dass sie die natürliche Fähigkeit ökologischer Systeme, Energie zu speichern und in höherwertige Energie zu transformieren, unterstützen. Hauptanliegen der ›Transition Initiative‹ ist es, Städte und Gemeinden auf diesen Übergang (Transition) vorzubereiten und diese unabhängiger von fossilen Brennstoffen zu machen. Es ist deutlich, wie stark das heutige, auf Ressourcen- und Energieverbrauch basierende Wachstumsparadigma, diesem Umgang noch entgegensteht. Doch aufgrund endlicher Ressourcen und besonders aktuell durch »Peak Oil«, also der erreichten Erdöl-Maximalfördermenge, werden wir uns früher oder später mit diesen Fragen auseinandersetzen müssen. Hierzu kann die Permakultur und die systemische Betrachtung sicherlich wertvolle Impulse geben.

Auch in anderen Lebensbereichen scheint mir die Permakultur dem Zeitgeist zu entsprechen. Sie kann uns helfen, wieder einen Blick für die größeren Zusammenhänge zu bekommen, und sie gibt uns praktische Werkzeuge an die Hand, um unsere Konsumentenrolle zu verlassen und in unsere eigene Kraft als Gestalter und Gärtner zu kommen und uns wieder in Beziehung zu unserem unmittelbaren Umfeld zu erleben (ob Mensch oder Natur). Nicht zuletzt kann sie uns helfen, wieder ein Verhältnis zu unserem Umgang mit Energie und unseren Ressourcen zu entwickeln und den damit verbundenen Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft voranzutreiben.

JONATHAN HOENNINGER, 26 Jahre, studiert Philosophie, Kunst und Gesellschaft in seinem letzten Semester an der Alanus Hochschule und schreibt seine Bachelor-Arbeit zum Thema Permakultur. Im Herbst geht er ein Jahr nach Schweden, um sein Masterstudium zu absolvieren. Kontakt: jonathanhoenninger@posteo.de

1 David Holmgren: ›Permakultur. Gestaltungsprinzipien für zukunftsfähige Lebensweisen‹, Klein Jasedow 2016, S. 12.

2 Ebd.

3 Howard T. Odum: ›Environment, Power and Society for the Twenty-First Century‹, New York 2007, S. 7.



Andrea de la Cruz Barral

Re-Search: Das spirituelle Streben der Jugend – unsere Realität definieren

Das neue Forschungsprojekt der Jugendsektion am Goetheanum will die Fragen, Motivationen und Werte verstehen, welche die Jugend von heute in eine gemeinsame Zukunft führen.

Wäre die Jugendsektion eine Schatzkiste, dann wären ihre Goldstücke sicher die Fragen, die junge Menschen Tag für Tag in unser Dornacher Haus, unsere Konferenzen und unsere Projekte mitbringen. Diese Fragen sind wirklich ein Schatz, denn sie dienen als Zauberschlüssel, welche die Türen zur Forschung, zum Wissen, und zum Verstehen unserer selbst, der anderen und der uns umgebenden Welt öffnen. Sie setzen uns in Bewegung, aktivieren unsere Suche und führen uns zu Erfahrungen, die unser Leben und unser Handeln in der Welt verändern. Das ist es, was wir in der Jugendsektion tun: Wir sind Entdecker unserer eigenen Fragen, und im vergangenen Jahr haben wir uns besonders auf folgende konzentriert: Wie würde die Welt im Jahr 2030 aussehen, wenn das, was in mir lebt, Wirklichkeit wird, und was werde ich tun, damit es geschieht?

Dies ist die Grundfrage unseres ersten Forschungsprojekts mit dem Titel ›Re-Search: Das spirituelle Streben der Jugend – unsere Realität definieren‹. Das Projekt entstand als Einladung an junge Menschen, sich auf eine Reise zu begeben, die sich mit dem Wesen des Jungseins, der Qualität der Zeit, in der wir leben, und dem Einfluss, den wir – die Mitglieder der jüngeren Generationen – auf die Gestaltung unserer Erfahrungen haben, beschäftigt. Diese Grundfrage wurde von Rudolf Steiner in den Ansprachen an die Jugend im Jahr 1924 inspiriert, als sie Ratschläge zur Konsolidierung

der Jugendbewegung suchten. Er ermutigte sie, sich vorzustellen, wie die Welt 1935 aussehen würde, wenn ihre jugendlichen Wünsche und Bestrebungen Wirklichkeit würden – in der Hoffnung, dass die Antwort ihnen Klarheit darüber verschaffen würde, wie sie ihre Initiative konkreter angehen könnten.

Als jugendgeführtes Projekt sind es auch junge Menschen, die den gesamten Forschungsprozess betreuen. Unterstützt von Experten aus den Bereichen Soziologie, Anthroposophie, Philosophie und Pädagogik haben wir die Fragen, die Methoden zur Datenbeschaffung und die Art und Weise der inhaltlichen Analyse entwickelt. Wir werden auch, in Zusammenarbeit mit unseren Mentoren, die Autoren einer Publikation sein, die noch in diesem Jahr erscheinen soll. Die Studie umfasst bereits die Zeugnisse von vierzig Frauen und Männern im Alter von 18 bis 35 Jahren mit 23 verschiedenen Nationalitäten und unterschiedlichem sozioökonomischen Hintergrund. Ihr anthroposophischer Hintergrund ist ebenfalls unterschiedlich: 45% unserer Befragten sind neu in der Anthroposophie (d.h. haben sie in den letzten fünf Jahren entdeckt), 28% sind in einem anthroposophischen Umfeld aufgewachsen (besuchten Waldorfschulen, die Familien waren verbunden mit der anthroposophischen Bewegung) und weitere 28% sind überhaupt nicht mit der Anthroposophie verbunden.

Die Daten werden durch Tiefeninterviews gesammelt, die bis zu zwei Stunden dauern. Die Teilnehmer werden eingeladen, uns durch ihre biografische Reise zu führen. Mit offenen Fragen ermöglichen wir ihnen, spontan ihre Erfah-

die Drei 9/2018

rungen der Realität bis zu dem Moment, in dem wir uns im Interview treffen, zu beschreiben, und dann erforschen wir jene Erfahrungen, die sie in besonderer Weise beeinflusst haben. Die Studie stützt sich auch auf die Daten aus Tagebüchern, die von den bisherigen Teilnehmern während eines Zeitraums von fünf Monaten erstellt wurden, und in denen sie Leitfragen eines auf künstlerisch-kreative Forschungsmethoden spezialisierten Fachmanns beantworteten. Die Inhalte der Tagebücher wurden von der Forschungswerkstatt des Fachbereichs Soziologie der Alanus Hochschule analysiert, die aus Studenten der Sozialforschung zusammengesetzt ist, die sich mit der Entwicklung und Umsetzung neuer Forschungsmethoden beschäftigen.

Diejenigen, die sich freiwillig für die Studie interviewen lassen, werden von einem Gleichaltrigen durch einen Prozess geführt, der unsere Grundfrage aufgliedert. Als Forscher können wir so einen breiten Kontext jener Personen gewinnen, die mit uns sprechen, indem wir die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft einer Person aus der Perspektive ihrer inneren Erfahrung und ihrer Vision des äußeren Weltgeschehens heraus betrachten. Es geht nicht darum, zu beantworten, wie die zukünftige Realität tatsächlich sein wird, was angesichts der wunderbar veränderlichen und überraschenden Natur des Lebens praktisch unmöglich ist, sondern darum, zu verstehen, wie junge Menschen die Realität heute wahrnehmen, wie Erfahrungen sie beeinflussen und welche Werte und Motivationen die alltäglichen Handlungen bestimmen, die jene Zukunft gestalten, die sie für sich und die Welt sehen möchten.

In diesem Projekt werden wir, die jungen Menschen, jedes Mal zu Forschern und Beobachtungsgegenständen, wenn wir einander in einer Dynamik eines Interviews begegnen, die alle Vorurteile über die Beziehung zwischen einem Wissenschaftler und seinem Gegenstand in Frage stellt. In unseren Experimenten kommen wir als Gleichgestellte zusammen, die in jeder Begegnung etwas Neues schaffen, wobei das Ziel nicht nur darin besteht, einfache Ant-

worten zu finden, sondern unsere Erfahrungen miteinander zu teilen, einander bei der Erforschung durch aktives Zuhören zu leiten und unser innerstes Selbst durch die Worte, die wir miteinander sprechen, zu enthüllen.

Nach Abschluss der Interviews ist es unser Ziel, die Geschichten unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer genau zu beobachten, um zu verstehen, wer jeweils das Wesen hinter den Worten ist und die Realität erlebt, und wie ihre Werte und Ideen ihre Vision von der Welt, in der sie leben, geprägt haben. Während wir ihren Worten begegnen, stellen wir uns Fragen wie: Was hat sie bisher durchs Leben geführt? Was hat sie beeinflusst? Was haben sie als ihre Erfahrungen verinnerlicht? Welche Fragen sind in ihnen aufgetaucht und welche Antworten haben sie gefunden? Was hat der Einzelne aus eigener Initiative geschaffen und welche Entscheidungen hat er für sich selbst oder aus Verbundenheit zu anderen getroffen? Was wollen sie tun und was unternehmen sie, um dies zu verwirklichen? Welche Hindernisse stellen sich ihrem Streben entgegen? ...

In den nächsten Monaten werden wir die Ergebnisse dieser spannenden Begegnungsreise zwischen jungen Menschen veröffentlichen. Wir hoffen, die Leser aller Generationen zu inspirieren, die Jugend in einem neuen Licht zu sehen und uns bei den nächsten Schritten unserer Suche zu begleiten – einer Reise zur Wiederentdeckung der Fragen, die uns helfen werden, die Zukunft zu gestalten, die wir uns und der Welt wünschen.

ANDREA DE LA CRUZ BARRAL wurde in Madrid geboren. Sie besuchte die Waldorfschule und die Royal Central School of Speech and Drama, die sie mit zwei Kunstabschlüssen abschloss. Andrea arbeitete in London als Event-Produzentin und Theater-Moderatorin und spezialisierte sich auf publikumswirksame Veranstaltungen wie Straßenfeste und pädagogische Workshops. Sie absolviert jetzt ihre Waldorflererausbildung und arbeitet für das World Social Initiative Forum und die Jugendsektion am Goetheanum.



Claire Holder

»Werden wie die Kinder« – Ein bewusster Weg zu den Kräften der Kindheit

»Wenn ihr nicht werdet wie die Kindlein« – heißt es in Matthäus 18,3 – »könnt ihr nicht in die Reiche der Himmel kommen.« Werden wie die Kinder – was bedeutet das für den Erwachsenen? Welche Relevanz hat dieses Zitat aus dem Neuen Testament für einen Entwicklungsweg des modernen Menschen?

Um dieser Fragestellung auf den Grund zu gehen, ist es notwendig, das kleine Kind und seine Entwicklung in eine nähere Betrachtung zu nehmen. Das Kind lebt völlig hingeeben an seine Umwelt, es erlebt sich nicht getrennt von der Welt, sondern eins mit ihr. »Die Reiche der Himmel« sind für das Kind überall und in jedem Geschöpf zu finden.

Dieser Zustand der tiefen Harmonie und des Einklangs mit sich selbst und den Dingen ist für den erwachsenen Menschen heute meist kaum mehr greifbar und sehr fremd. Zwei Tendenzen entwickeln sich aus dieser Ursache: Manche Menschen verschließen sich deshalb dem Übersinnlichen ganz, andere wiederum fliehen in eine schwelgerische Verbindung mit dem Kosmos. Beide Extreme verkörpern jedoch kein gesundes Maß für einen erwachsenen Menschen.

Der Erwachsene befindet sich in einer völlig anderen Ausgangslage als das kleine Kind. Was dem Kind die Unbefangenheit und Hingabe an die Welt ermöglicht, ist, dass es noch in einem ganz besonderen Verhältnis zu der übersinnlichen Welt steht. Während der Erwachsene sich gewöhnlich auf seine sinnlichen Eindrücke verlässt, ist das Kind noch stark mit der übersinnlichen, geistigen Welt verbunden, aus der es gerade erst den Weg auf die Erde genommen hat. Dadurch stehen dem Kind besondere Kräf-

te zur Verfügung, die dem Erwachsenen nicht mehr so unmittelbar zugänglich sind.

In den ersten drei Jahren seines Lebens lernt ein Kind drei wesentliche Dinge, die das Mensch-Sein ausmachen: Es lernt im ersten Lebensjahr zu gehen, im zweiten zu sprechen und im Alter von drei Jahren erwacht das Denken. Das erfordert zunächst einmal eine gewaltige Arbeit und Veränderung des physischen Leibes. Es ist aber nicht der Körper allein, der diese Arbeit übernimmt. Es bedarf der Einwirkung höherer Kräfte, sogenannter ätherischer Bildekräfte, die unter dem Einfluss von hohen geistigen Wesenheiten stehen. Ätherische Kräfte kommen dann zum Wirken, wenn sich die durch die Vererbung gegebene Gestalt des physischen Körpers und seiner Organe in der Art formen und ausgestalten, dass das Kind mit seiner geistig-seelischen Individualität darin einziehen kann. Es ist nichts weniger als der willenshafte, individuelle Kern des Menschen, das Ich, das schon in dieser frühen Phase der kindlichen Entwicklung Einzug in den Körper hält und ihn seiner Wesenheit gemäß gestaltet. Das Ich ist unmittelbar angebunden an die geistige Welt und setzt das Kind in einen direkten Bezug mit dieser.

Erst im dritten Lebensjahr erlangt das Kind ein Bewusstsein seiner selbst. Mit dem Moment des ersten Ich-Sagens beginnen die gestaltbildenden Ätherkräfte ins Bewusstsein einzuziehen. Die ätherischen Kräfte, die das Wachstum ermöglichten, und durch welche wiederum die Geistigkeit einwirken konnte, werden in Denk- und Vorstellungskräfte verwandelt. Das bedeutet aber auch, dass sie nicht verloren gehen,

die Drei 9/2018

sondern jetzt in einer anderen, nämlich zunächst gebundenen Form im Bewusstsein dem Denken zur Verfügung stehen.

Indem das Kind unter direktem Einfluss der geistigen Welt das Gehen, das Sprechen und das Denken lernt, drückt sich darin noch eine Reinheit und Unbefangenheit aus, wie sie nur in den ersten Kindheitsjahren erlebbar ist. Indem das Kind gehen lernt unter dem Einfluss des Geistigen, richtet es sich auf und beginnt, selbstständig im Leben zu stehen, sich seinen Weg selbst zu wählen. Indem es sprechen lernt, setzt es sich mit seiner Umgebung in ein Verhältnis. Aus dem unmittelbaren Verbundensein mit dem Geistigen sind seine Worte wahr. Und indem es denken lernt, erarbeitet es sich ein eigenständiges Leben im Denken, es lernt sein Leben aus dem Ich heraus zu entfalten.

Das sind Qualitäten, die auch der erwachsene Mensch für ein bewusstes, selbstbestimmtes und gesundes Leben benötigt, aus dem heraus er aufbauend und gesundend für die Welt wirken kann. Der selbstbewusst gewordene erwachsene Mensch bekommt sie aber nicht geschenkt, er muss sie sich hart erarbeiten. Den Bezug zur geistigen Welt kann er nur durch eine bewusste Betätigung seines Bewusstseins wiederherstellen, weil gerade darin die ätherischen Kräfte gebunden liegen.

Die Seele als Organ des Bewusstseins gliedert sich in Denken, Fühlen und Wollen. Diese drei Elemente sind oft zu tief ineinander verstrickt und können nicht unabhängig voneinander bestehen; oder aber sie stehen nur für sich allein und können nicht in einen sinnvollen Bezug zueinander gebracht werden. Sie müssen aber sowohl voneinander unabhängig sein als auch durch das bewusste Ich (das Selbstbewusstsein) zusammengehalten werden. Die Bildkräfte, die beim kleinen Kind unter Anleitung des Ich den Leib gestaltet und geformt haben und dem Kind das Gehen-, Sprechen-, und Denkenlernen ermöglichten, können beim Erwachsenen – in ihrer verwandelten Form als Bewusstseinskräfte – das Denken, Fühlen und Wollen bewusst aktivieren und umwandeln. Ätherkräfte können dadurch wieder frei fließen und eine geistige Wahrnehmung ermöglichen.

Im Laufe der Beschäftigung mit diesem Thema konnte ich immer mehr herausarbeiten, dass die Umwandlung der drei Seelenqualitäten genau eine Umstülpung bzw. eine Veredelung derjenigen Fähigkeiten darstellt, die das Kind in den ersten drei Lebensjahren lernt: des Denkens (Denken), des Sprechens (Fühlen) und des Gehens (Wollen). Durch das Zurückhalten der Seelenkräfte, die im Alltag oft unbewusst und unreflektiert dort hineinfließen, kann eine Verwandlung möglich werden:

- Anstatt die Gedanken in einem wilden Durcheinander durch den Kopf ziehen zu lassen, kann man üben, die Seelenkraft des Denkens in eine geordnete Vorstellungsbildung zu bringen;
- anstatt zu viel Seelenkraft in das gewöhnliche Sprechen und emotionale Kommunizieren fließen zu lassen, kann man üben, diese Kraft für die Entwicklung reiner Empfindungen gegenüber der vorher aufgebauten Vorstellung aufzuheben;
- anstatt sich ganz den unreflektierten, willkürlichen Impulsen des Willens hinzugeben, kann man sich so weit mit der Vorstellung und Empfindung verbinden lernen, dass sie ihren physischen Ausdruck in der Umsetzung, der Tat finden können.

Dabei geht der Erwachsene den Weg gewissermaßen genau umgekehrt wie das Kind, indem er zunächst das Denken verwandelt, dann das Fühlen und schließlich das Wollen.

So ordnen die bildenden Kräfte beim Erwachsenen den Seelenleib, wie sie beim Kind den physischen Leib geformt haben. Dadurch werden Ätherkräfte in freier Form verfügbar, weiten das astrale Bewusstsein und werden für den erwachten Menschen wahrnehmbar. Er entwickelt sich zu einem selbstbewussten und eigenständigen Weltenbürger, der die erhellenden und aufbauenden Kräfte für sich selbst und die Welt wirksam machen kann und sich, dem Kinde ähnlich, in einem größeren Zusammenhang begreift.

CLAIRE HOLDER, 24 Jahre alt, studiert Waldorfpädagogik im Master an der Freien Hochschule Stuttgart.

denkwürdig

Dies ist ein Format, das von uns allen gemeinsam gestaltet werden kann: Gedichte, kurze Erlebnisse, Gedanken oder Zitate. Woran bleibe ich hängen? Was regt mich zum Denken an? Schreibt uns unter: redaktion@diedrei.org

Trau Dich

Trau Dich!
Einheit zu sein
und Teil.

Betreib Zuckerbäckerei
mit Erdkrumen zwischen den Zehen.

Verfeinere Dich!
Sei auch in Tropfsteinhöhlenverschüchtertheit
hellklingperlend.

Saug sie auf
die Ahnung von Waldmeisterduft
und jag sie durch dich hindurch,
bis aus jeder Pore die Maibowle tropft.

Ankere!
Und biete an – beharrlich schwebend –
die Fäden, die dich durchweben
und mit losem Ende hoffen,
auf welthungrige Verknüpfung.

EVA WICK

Wollen unsere Leben nur noch
mit verträumten Gedanken versäumen,
ein bisschen Seele aufräumen,
aufbäumen, alles muss fließen,
bitte nicht verschließen,
wach auf,
komm raus,
ich tu's auch,
wir können über die Wolken rennen,
unsere Selbstzweifel verbrennen,
aufhören vor der Angst zu fliehen,
lieber immer neue Karten ziehen,
nochmal neu, verzweifel nicht,
das Leben spielt nur manchmal
anders, wenn man zu viel denkt
und am Ende weiß man
nie wirklich, was noch ko...

GIUSEPPINA WEHL

SOAR – School of all Relations

Es ist schwer in Worte zu fassen, was mir diese eine Woche in Griechenland alles gegeben hat. Die Liebe, die Offenheit und diese Wahrhaftigkeit, die diesen Ort definieren, erschaffen den Raum zur inneren Transformation, für Magie.

Der Ort an sich ist schon ein Traum. Das Haus umgibt eine gemütliche, heimatliche und irgendwie magische Atmosphäre. Alles ist hell und offen. Der Garten ist voller grüner Pflanzen und bunter Blumen; schaut man in die Ferne, sieht man das Meer und die Hügel der anderen Inseln am Horizont. Die Ruhe und Klarheit dieses Ortes spiegeln die Schönheit Christina Chorafas wieder, der Frau, die das Ganze ins Leben gerufen hat. Sie ist ein ruhiger und zentrierter Mensch, und es ist ihr zu verdanken, dass dieser Ort so voller Magie und Liebe ist. Es ist dort wirklich ein Raum geschaffen worden, der es ermöglicht, aus der Tiefe des Herzens man selbst zu sein, ehrlich zu sein und dies mit anderen Menschen zu teilen.

Ich glaube, jeder der Teilnehmer hatte diese Woche etwas anderes, an dem er gearbeitet hat, und jeder hat letztendlich etwas anderes mitgenommen. Für mich ging es viel um den Ausdruck meiner inneren Wahrheit. Ich glaube aber, dass es für uns alle gemeinsam um eines ging: Verbindung. Ich weiß nicht, ob ich je so eine Verbundenheit verspürt habe – zu den anderen Teilnehmenden, zur Natur, zu mir selbst. Und obwohl jeder seine eigenen Herausforderungen bearbeitete, konnte durch die Offenheit, die diesen Ort durchströmt, durch das Sich-Mitteilen, eine unglaubliche Verbindung entstehen. Ein wichtiger Teil der gemeinsamen Arbeit waren die »Sharing circles«, in denen man ohne Druck oder Bewertung seine spontanen Gedanken und Gefühle mitteilen konnte.

Man spricht vom Herzen und hört vom Herzen zu. Durch diese Offenheit habe ich ein tiefes Verständnis, eine Verbundenheit zu jedem einzelnen Teilnehmer entwickelt. Alles,

was gesagt und geteilt wurde, hat mich irgendwo berührt und mich zur eigenen Reflexion angeregt. In diesen Kreisen hatte ich das Gefühl, dass alles, was gesagt wurde, mit meinem eigenen inneren Empfinden resonierte. Ich konnte jeden einzelnen Menschen verstehen.

Wir machten Kreistänze oder »Dance of Awareness«, sangen und machten Gruppenspiele, um die Gemeinschaft zu stärken. Wir wanderten, und in den Pausen gingen wir im Meer baden, machten Yoga und meditierten. Wir hatten Momente des Schweigens und solche, in denen wir uns in tiefen Gesprächen verlieren oder aber über irgendetwas herumalbern konnten. Es war stets ein gutes Gleichgewicht zwischen innerer Arbeit, in der man seine Verbindung zu sich selbst mehr und mehr vertiefte, und der Möglichkeit, sich ausgelassen in Gemeinschaft und Verbundenheit fallen zu lassen.

Für mich ging es in dieser Woche um Gefühle: Wie fühle ich mich genau in diesem Moment? Wie fühle ich mich, wenn ich an ein bestimmtes Erlebnis denke, Erinnerungen hervorrufe? Wie fühlt sich mein Körper an? Wie sind meine Emotionen? Und wie kann ich Ausdruck finden für diese Gefühle?

Wie viel Klarheit ich doch mit dem Bewusstsein in dieser Woche über das bekommen habe, was in meinem Inneren existiert! Ich habe begonnen mich auszudrücken, anstatt meine Gefühle zu unterdrücken. Früher war ich im Kopf. Jetzt bin ich immer mehr im Herzen. Danke, »School of all Relations«!

LINA HERKERT

Die »School of all Relations« ist ein Programm für Jugendliche in ihrer Orientierungsphase. Jedes Jahr kommt eine Gruppe von ungefähr fünfzehn Menschen auf der Insel Ägina in Griechenland für mehrere Monate zusammen, um gemeinsam zu lernen, zu leben und zu wachsen. 2019 wird das Programm im Januar starten und vier Monate laufen. – Mehr Informationen unter: www.schoolofallrelations.com

Veranstaltungen

›Orientierung im Aufbruch‹

Was studiere ich heute, um die Welt von morgen zu gestalten?

Du bist auf der Suche nach einer Orientierung im Fächerdschunzel der Geistes- und Sozialwissenschaften und möchtest dabei nicht alleine vor dem Bildschirm sitzen? Dann komm zu unseren Orientierungstagen vom 11. bis 13. September 2018 an die Mosel nach Bernkastel-Kues, um gemeinsam mit uns einen Klar- und Weitblick zu entwickeln!

Auf <bruch.
Ins Ungewisse? Zu neuen Horizonten?

Ab|bruch.
Was bleibt zurück? Woran anknüpfen?

Orientierung?
Woran? Welchen Spuren folgen?

Fragst Du: Was soll die Zukunft bringen und wie bereitet man ihr einen Boden?

Studierst Du: Auswendig lernend oder innerlich bildend?

Strebst Du: Nach Karriere oder Weltverbesserung?

Geld oder Leidenschaft?

Selbstaufgabe oder Selbstaufopferung?

Schwankst Du: zwischen All-Macht – alles ist erreichbar – und Ohn-Macht – nichts ist erreichbar?

Wir meinen: Zwischen den Extremen ist Gestaltung möglich!

Lasst es uns gemeinsam herausfinden.

Mehr Infos und Näheres zur Anmeldung findest Du hier: www.cusanus-hochschule.de/aktuelles/orientierung-im-aufbruch-was-studiere-ich-heute-um-die-welt-von-morgen-zu-gestalten/



Foto: Robert Kasperan

Impressum ›campyrus‹ erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Zeitschrift DIE DREI in Zusammenarbeit mit dem campusA in Stuttgart. Redaktion: Fiona Henze, Niklas Hoyme & Ingolf Lindel

die Drei 9/2018